

Andrzej Trzciński: Hebrajskie inskrypcje na materiale kamiennym w Polsce w XIII-XX wieku. Studium paleograficzno-epigraficzne [Hebräische Inschriften auf Steinmaterial in Polen im 13.-19. Jahrhundert. Ein paläographisch-epigraphisches Studium]. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej 2007. 398 S., 68 PLN.

Eine der Hauptaufgaben der Paläographie ist es, die Einordnung undatierter Schriften räumlich und zeitlich zu ermöglichen; die der Epigraphik – sie ergänzend dazu kulturell und sozial zu bestimmen. Welche Bedeutung diese beiden Hilfswissenschaften für die Forschung der jüdischen Vergangenheit haben und wie man sie anwenden kann, verdeutlicht Andrzej Trzciński in dem vorgestellten Werk.

Der Verfasser ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsinstitut für Jüdische Geschichte und Kultur an der Maria-Curie-Skłodowska-Universität in Lublin. Hier beschäftigt er sich seit drei Dekaden mit philologischen, künstlerischen und historischen Aspekten jüdischer materieller Kultur in Polen.

Der vorliegende Band, seine Habilitationsschrift, ist als propädeutisches Werk gedacht, das sowohl eine allgemeine Einführung in die Problematik als auch einen Überblick über die Werkstatt konkreter paläographisch-epigraphischer Untersuchungen gibt. Die Notwendigkeit dieser Art von Studie erwies sich dem Verfasser im Zuge seiner Mitwirkung an einem Sammelband, der als vielfältiges Vademecum für die Erschließung jüdischer Grabsteine und Friedhöfe dienen sollte. Die Arbeiten am Sammelband sind um das Jahr 2000 beendet worden, ohne dass eine Publikation erfolgte. So bestand diese Leerstelle in den theoretischen Überlegungen zum Themenfeld jüdischer Paläographie in Polen weiter.

In dem hier anzuzeigenden Buch versucht Andrzej Trzciński, diese Lücke durch die Auseinandersetzung mit der wichtigsten Sekundärliteratur und durch ausführliche Quellenarbeit zu schließen. Er übernimmt die Methoden der israelischen Akademikerinnen Ada Yardeni und Edna Engel, die ursprünglich für die Untersuchung von Manuskripten erarbeitet wurden. Der Kern dieser Methoden ist es, den untersuchten Buchstaben nicht als eine Einheit zu betrachten, sondern als einen Bestand von Komponenten, deren separate Analyse in chronologischer Reihenfolge eine Entwicklung des Buchstaben zu skizzieren ermöglicht. Ein wichtiger Ansatz dieser Methode ist es, qualitative (unmessbare) sowie quantitative (messbare) Eigenschaften der Objekte zusammenzusetzen. Um die qualitativen zu bestimmen, wird Rücksicht auf die Form der einzelnen Komponenten genommen, u.a. ob sie konkav/gewölbt sind oder

einen spitzen Abschluss haben. Zu den quantitativen gehören solche Eigenschaften, die die Struktur der Buchstaben bestimmen, wie z. B. das Verhältnis der Buchstabenhöhe zu seiner Breite, der Winkel zwischen Komponenten etc. (S. 25–26, 41, 47–49).

Als Quellenbasis der Studie dient eine Auswahl von ca. 600 (aus mehreren tausenden) als repräsentative Beispiele ausgewählten Epigraphen des Territoriums Polens in seinen historischen Grenzen (13. Jh.–1942). Vor dem Hintergrund dieser fast ausschließlich aus Grabsteinen bestehenden Quellen erklärt der Verfasser seine Werkstatt und führt eine praktische paläographische Analyse durch (S. 17–21). In seiner Suche nach der besten Terminologie für diese Werkstatt geht er auf die Begrifflichkeiten in mehreren Sprachen ein, dabei vor allem auf englische, deutsche, hebräische, italienische bzw. lateinische.

Das Buch ist in sechs Kapitel unterteilt. Nach der Einführung in Kapitel 1 werden die Quadrat- und Kursivschrift in Kapitel 2 und 3 näher dargestellt. Infolge mangelnder Beispiele wird die Kursivschrift nur in eingeschränktem Maße erforscht. In Kapitel 4 stellt der Verfasser seine Klassifikation der hebräischen Epigraphen vor, indem er eine Unterteilung in fünf Haupttypen vorschlägt: proto-ashkenasisch, ashkenasisch, eklektisch, sephardisch und modern. Im Folgenden macht er den Leser darauf aufmerksam, welche Aspekte in einer epigraphischen Untersuchung nicht aus dem Blick verloren werden sollten (Kapitel 5). Dies wären z. B. die Funktion der Inschrift, ihr historischer Kontext, philologische Aspekte oder die Herstellungstechnik. Im abschließenden Kapitel 6 widmet sich der Verfasser einer praktischen Anwendung der im Buch vorgestellten Methoden und Werkzeuge am Beispiel einiger ausgewählter Objekte. Ergänzend befinden sich im Anhang ca. 150 Seiten mit Zeichnungen, die den in der Studie bearbeiteten Stoff illustrieren, sowie Verzeichnisse von Grabsteinen und sonstigen Epigraphen aus dem Zeitraum bis 1800 bzw. 1939, die sich in Polen und seinen östlichen Nachbarländern befinden. Die Publikation enthält zusätzlich eine CD mit über 500 Fotografien und Frottagen der im Buch erwähnten Epigraphen.

Die Analyse der Quadratschrift, die zum Kern der Arbeit gehört, führt der Verfasser am Beispiel von vier Buchstaben durch: Aleph, Chet, Tzade und Schin. Diese weisen einerseits eine große Wechseldynamik auf, andererseits enthalten sie die Mehrheit der Buchstabenkomponenten. Die Ergebnisse zeigen eine allmähliche Überlegenheit von sephardischen Elementen in Form und Struktur der Inschriften im gesamten hebräischen Alphabet. Zwar verlaufen die Änderungen nicht linear, sondern zyklisch und sind von den Buchstaben abhängig – die größte Dynamik lässt sich bei Tzade und Schin, die gering-

ste bei Daleth, He, und Waw feststellen – nichtsdestotrotz zeichnet sich die zunehmende Dominanz der typisch sephardischen Eigenschaften spätestens in den letzten Dekaden des 18. Jh. ab (S. 49–97).

Der Autor veranschaulicht seine Methoden durch die beispielhafte praktische Anwendung, indem er eine Analyse des sich auf dem Alten Friedhof in Lublin befindenden Grabsteins von Shalom Shachna (gest. 1558) durchführt. Bezüglich dieses Reliktes wird in der Wissenschaft eine Festlegung von Majer Bałaban allgemein akzeptiert. Bałaban, ein führender Kopf der polnisch-jüdischen Geschichtsschreibung, kam 1919 zu der Feststellung, dass der heute an dieser Stelle befindliche Stein nicht der ursprüngliche Grabstein sei, sondern eine spätere Erneuerung vom Ende des 19. Jh. Dass diese Behauptung falsch ist, beweist Trzciński, indem er das Epigraph mit anderen aus dieser Region vergleicht. Die paläographische (Struktur und Form) sowie die epigraphische (Steinmaterial, Textanordnung etc.) Untersuchung ergibt zweifellos, dass es sich in diesem Fall nicht um eine Erneuerung aus der Zeit um 1900, sondern um das Original aus dem 16. Jh. handelt. In Bezug auf die voreilige und falsche Festlegung von Bałaban findet Trzciński eine Erklärung in der Instandsetzung des Grabsteines, die in der zweiten Hälfte des 19. Jh. stattfand und deren Ergebnisse noch heute auf zeitgenössischen Fotografien zu sehen sind (S. 162–163).

Aus dem propädeutischen Charakter der Studie resultiert für den Verfasser, dass sie keineswegs als eine abgeschlossene Forschung betrachtet werden sollte. Der Band ist kein vollständiges Handbuch zur hebräischen Paläographie und Epigraphik. Trzciński sieht ihn lediglich als einen Ausgangspunkt für weitere Recherchen in diesem Bereich und betont, dass er mehr Fragen aufwirft als er Antworten gibt. Das Werk eröffnet zweifellos eine neue Palette an Möglichkeiten für zukünftige Forschungen, indem es größtenteils in polnischen Studien bislang nicht berücksichtigte Fragestellungen aufgreift. Doch diese Studie kann auch außerhalb der Grenzen Polens für die Wissenschaft von Interesse sein, da sie in Methoden einführt, die sich in deutschsprachigen Publikationen bislang noch nicht niedergeschlagen haben.

Michał Szulc, Berlin/Gdańsk